

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

10.5.1943 (No. 107)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häuserblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärts abgeholt 1.70 RM. ... Einzelpreis 10 Wfg.

Die Dardanellen, Moskaus neues Stichwort

Die Sowjets schüren in London das Feuer - Aber im Mittelmeer erst ein Anfangserfolg erreicht

Stockholm, 10. Mai. Die Sowjets möchten den in London entfalteten Siegesjubel ausnützen, um ihre Verbündeten zu einem Schlag gegen die Dardanellen zu veranlassen. Nach hiesigen Meldungen sieht das türkische Problem in London und Washington im Vordergrund des Interesses. Eine wahre Flut von Gerüchten ist entsetzt, daß die Türkei der Schauplatz unerwarteter Ereignisse werden könnte. Aus New York melden schwedische Stimmen Hoffnungen auf baldige Öffnung der Dardanellen für Kriegsmaterialtransporte nach der Sowjetunion. Bei dieser Gelegenheit wird zugegeben, daß die Nordroute sich als zu teuer erwiesen habe. (1) Ein Washingtoner Telegramm der „Stockholms Tidningen“ sagt, Roosevelt's Sonderbeauftragter Davies solle die Voraussetzungen für ein Militärabkommen mit den Sowjets nach englischen Mustern schaffen. Ueber die jetzige Lage im Kampf um Europa und die Folgerungen der afrikanischen Ereignisse lauten die englischen Blätterstimmen widersprüchlich. Die „Evening Standard“ überlagert sich bei nahe und behauptet, „das Mittelmeer ist unser!“, jedoch kein eigener militärischer Mitarbeiter meint lediglich, der Seelitzugdienst ist erleichtert. Lord Winter sucht das Mittelmeer als eine Art „Remnants-Wasser“ hinzustellen, auf dem es jetzt die Oberherrlichkeit zu erlangen gelte. Solange der Feind freilich Sialden und Sardinien halte, sei die Schifffahrt für die Verbündeten sehr gefährlich. Nur der wichtigste Seelitzugdienst könne durch das Mittelmeer geleistet werden, alles andere müsse um das Kap laufen. Lord Winter erwidert an bittere Erfahrungen mit Malta-Konvois und an den

Fortbestand einer starken italienischen Flotte. Auch werde sicher Deutschland den U-Boottkrieg im Mittelmeer verschärfen. Die Beherrschung des Mittelmeeres, die vor allem von den Verbündeten angestrebt werden müsse, sei nicht ohne Besitz des „anderen Ufers“ möglich. Vorläufig bedeute jedes Passieren der Meerenge von Sialden das Aufs-Eiseln jedes kostbarer Schiffe.

Japans Ankündigung entspricht dem Achsenplan

Rom, 10. Mai. Zur Ankündigung des japanischen Premierministers Tojo in Manila, daß Japan bereit ist, den feindlichen Kräften im Pazifik einen entscheidenden Stoß zu versetzen, schreibt Gayda: „Das ist keine Prahlerei. Es ist ein Vorhaben, das der wirklichen Sachlage entspricht. Dieses Vorhaben stimmt mit dem Kriegs- und politischen Absichten der Achsenmächte überein. Es ist nicht irrelevant, daß die Rede Tojos in Manila in denselben Tagen stattgefunden hat, als der neue japanische Außenminister Shigemitsu die Botschafter Italiens, Deutschlands und auch Frankreichs zu langen Unterredungen empfangen hat.“ Die Briten und Nordamerikaner hätten ihre Kräfte und Pläne im Pazifik und im Indischen Ozean durch ihre konzentrierten Kräfte im Mittelmeer exponiert gelassen und der Krieg im Pazifik wird jetzt und später „seine Stimme“ während des Krieges im Mittelmeer hörbar machen.

Fünf Stunden bei Molotow

Aufzeichnungen des ehemaligen litauischen Außenministers

Moskau innere Einstellung zu den kleinen Völkern, insbesondere Osteuropas, ist in diesen Tagen des Konflikts mit den polnischen Emigranten in London ersahend klar geworden. Erst seit immer so gewesen ist und immer wieder so sein wird, enthält auch der im folgenden wiedergegebene Bericht des letzten nationalen Leiters der litauischen Außenpolitik.

Schon drei Tage nach ihrem Raubeinfall in Litauen, am 18. Juni 1940, befahlen die Sowjets in Kaun die Bildung einer „Volksregierung“. Sie bestand aus zwei Gruppen: einer nationalen (mit dem Wilnaer Literaturprofessor Krewe-Midevicius, stellvertretendem Ministerpräsidenten und Außenminister, als führendem Kopf), und einer kommunistischen, die ihre Instruktionen direkt aus Moskau oder zum mindesten aus der Kauener Sowjetgesandtschaft erhielt.

Die Nationalen, nur taktisch gebildet, hofften schon damals auf baldige Befreiung durch einen Krieg zwischen dem Reich und der Sowjetunion. Sie wußten aus sicherer Quelle von einer Zustimmung Molotows an den deutschen Botschafter in Moskau, daß der Kreml (angeblich) nicht beabsichtige, die innere Ordnung in Litauen zu ändern. Durch Hinhalten versuchten sie daher die bestehende Ordnung möglichst lange zu bewahren. Die Moskauer Sendboten, an ihrer Spitze Stalins jactam bekannter Vertrauensmann G. Delanofow, dagegen stärkten die kommunistische Gruppe nach Kräften, u. a. durch selbstherrliche Bildung zweier neuer Ministerien, durch Ernennung eines „Sonderkommissars mit Ministerrechten“ für das Wilnagebiet und eines „Staatskontrollors“. So geriet die Nationalgruppe in wenigen Wochen in hoffnungslose Minderheit.

Die „Volksregierung“ war machtlos. Das rote Innenministerium sabotierte alle ihre Beschlüsse. Die Sowjetlandeshandlung machte sich ein. Die Militärverwaltung der Roten Armee stellte immer neue ultimative Forderungen. Schon vierzehn Tage nach der Bildung der Regierung mußte Außenminister Krewe-Midevicius durch chiffriertes Telegramm an den Gesandten in Moskau, Dr. S. Ratkevicius, um eine Audienz bei Molotow nachsuchen. So ging es nicht weiter! Doch der Kreml lehnte fallschnäuzig ab, „da in Kaun ein Bevollmächtigter des Rates der Volkskommissare (Delanofow) ameland sei, mit dem die litauische „Regierung“ alles vereinbaren könne“.

Erst als die Forderung nach einer Audienz mit der Rücktrittsdrohung nationaler Minister wiederholt wurde, teilte Dr. Ratkevicius am 28. Juni Molotows Bereitschaft mit, den litauischen Außenminister am 30. Juni, 16 Uhr, im Kreml zu empfangen. Professor Krewe-Midevicius reiste beschleunigt ab, mußte aber sechs einhalb Stunden im Vorzimmer warten, ehe Molotow geruhte, ihn zu sich zu bitten. Die Unterredung dauerte fünf Stunden. Der litauische Minister trug dem sowjetischen Außenminister das lange Besprechungsprotokoll der nationalen Gruppe vor. Er berichtet darüber in umfangreichen Aufzeichnungen und schreibt unter anderem:

Bei Bizerta bis zur letzten Patrone gekämpft

Scharfer Protest Roms gegen die Gangsterflieger

Rom, 10. Mai. Die italienische Regierung hat durch die Schuchmacht bei der Regierung der USA, wegen der in den letzten Wochen erfolgten absichtlichen Luftangriffe nordamerikanischer Flieger auf italienische Lazarettstädte energischen Protest erhoben.

Eine Lockheed „in der Luft gefangen genommen“

Tokio, 10. Mai. Kriegsgefangene kann man auch in der Luft machen, wie ein Bericht der japanischen Zeitung „Mainichi“ von der Burma-Front besagt. Leutnant Nishimoto der japanischen Heeresluftwaffe erlitt auf einem Patronenflug eine feindliche Jagdmaschine der Lockheed B. 38. Leutnant Nishimoto, der eine der beim Feinde gefangenen sehr schnellen Jagdmaschinen (Fallschirm) Jagdmaschinen flog, begann sofort die Verfolgung. Als er zum Angriff ansetzte, zeigte der feindliche Flieger durch eine Handbewegung seine Bereitschaft an, sich zu ergeben, woraufhin der japanische Pilot ihm andeutete, er solle mit ihm zum nächsten japanischen Flugplatz fliegen. Beide Flugzeuge landeten, und der feindliche Pilot wurde gefangen genommen. Es stellte sich heraus, daß er Mitglied der nordamerikanischen Luftwaffe in China war.

Demokratischer Schießbefehl gegen Sinarbeiter

Sancti Spiritus, 10. Mai. Das Bekanntwerden der Not und der Unzufriedenheit der bolivianischen Bergarbeiter überschattet den Staatsbesuch des Präsidenten Enrique Penaranda in den USA. Der CIO-Führer Martin E. Kane beschuldigt Penaranda, den Schießbefehl gegen die streikenden Sinarbeiter von Catavia erteilt zu haben. Kane gehört zu jenen nordamerikanischen Gewerkschaftsführern, die zur Unterjochung der Arbeitsbestimmungen in bolivianischen Bergbau eingeladen wurden. Weder ihm noch den anderen Gewerkschaftsführern sei es jedoch gestattet worden, so sagte Kane, auch nur mit einem einzigen verantwortlichen Arbeiterführer zu sprechen. Als die Arbeiter der Zinngrube von Catavia im Dezember vorigen Jahres in Streik traten, hatte Penaranda die Gruben von Regierungstruppen besetzen lassen. In Catavia wurden 30 Arbeiter durch eine Salve der Soldaten getötet oder verwundet. In der benachbarten Ortschaft La Pampa schloßen die Truppen mit ihren Gewehren in eine Ansammlung von etwa 8000 streikenden Frauen und Männern. Der amtliche Bericht verzeichnete damals 19 Tote. Die wahre Zahl der Opfer ist nie bekanntgegeben worden. Nach Angabe der Augenzeugen waren es etwa 400.

Ausbeutung Südamerikas durch USA beendet

Berlin, 10. Mai. Ganz überraschend erklärte dieser Tage Präsident Roosevelt auf einer Pressekonferenz in Washington, offensichtlich auf Betreiben seiner jüdischen Hintermänner, daß die Zeit der Ausbeutung Ibero-Amerikas durch die Vereinigten Staaten vorüber sei. Diese Versicherung habe er sowohl dem bolivianischen Staatspräsidenten Penaranda wie auch kürzlich dem mexikanischen Präsidenten Camacho gegenüber abgegeben. Roosevelt ging sogar in seiner Presseerklärung noch weiter. Er teilte nämlich mit, daß er den bolivianischen Staatschef „um Entschuldigung gebeten habe“ wegen früherer Finanzmethoden, die die USA gegenüber Bolivien angewandt hätten. Beispielsweise habe eine USA-Finanzgruppe vor 20 Jahren Bolivien durch Uebernahme von Bergbaukonzessionen zur Annahme einer Anleihe zu 8 Prozent überredet. Deutzutage könne das, so betonte Roosevelt, nicht mehr vorkommen. Deutzutage kommen noch ganz andere Dinge vor. Da bringt der USA-Dollar es fertig, den ganzen süd- und mittelamerikanischen Erdteil in den Krieg zu stoßen.

Schweden traf keinerlei Geheimabkommen

Stockholm, 10. Mai. Der schwedische Außenminister Günther erklärte in einer Rede über die schwedische Neutralitätspolitik im Großmachtkrieg, daß jeder neutrale Staat seine eigene Politik formen müsse. Es sei unermesslich, daß ein völliges Gleichgewicht im Verhältnis zu den beiden kriegführenden Parteien von keinem neutralen Land hergestellt werden könne, was auch für Schweden gelte. Unter Hinweis auf die geographische Lage Schwedens bemerkte der Außenminister, Schweden sei gezwungen gewesen, sich für sein Leben und seine Existenz notwendigen Güter zu verschaffen, was auch Kompensationen Schwedischerseits erforderlich gemacht habe.

Der heutige Wehrmachtbericht

Kosengebiet von Bone verurteilte große Brände in Lagerhallen und auf Schiffen. Bei Vorstößen feindlicher Fliegerkräfte nach Sizilien vernichteten deutsche und italienische Flugzeuge und Flakartillerie 20 britisch-amerikanische Flugzeuge. In Luftkämpfen gingen 3 eigene Jagdflugzeuge verloren.

Anbeugsame Entschlossenheit der Achsentruppen

Rom, 10. Mai. Nach dem italienischen Wehrmachtbericht vom Sonntag sind erbitterte Kämpfe im Nordabschnitt der Tunesienfront noch im Gange. Mit unbeugbarer Entschlossenheit machen die Abteilungen der Achsenmächte dem Feind jeden Geländegewinn freitragend. In der Südfront wurden örtliche Angriffe von unseren Truppen abgewiesen. Für ihr tapferes Verhalten verdient die erste Gruppe des dritten Artillerieregiments „Pistoia“ die Ehre, herangezogen zu werden. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger sieben Flugzeuge ab. Stark geschädigte große Verbände viermotoriger Flugzeuge griffen am Samstag Porto Empedocle und Patellaria an. Auch im Gebiet von Campidano auf Sardinien fanden Bombenangriffe statt, die leichte Schäden verursachten. Von der Flakartillerie wurden 19 Flugzeuge vernichtet.

40 000 Tschungking-Soldaten am Lungting-See eingekreist

Schanghai, 10. Mai. Vier Tschungking-Divisionen mit zusammen 40 000 Mann sind im Norden des Lungting-Sees eingekreist. Die Eintreffung der 23., 161., 15. und 77. Tschungking-Division geschah im Verlauf der neuen am 5. Mai begonnenen Frühlingsoffensive in der Honanprovinz.

Ein Nachtangriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge auf das

...

tz
3 Uhr
el
sturm
1943
oll
euge
kel
rplatz
KLAU
die
dingt
schlich
Die
ig an
t ver
e, die
n und
Nah-
spiel
ding-
er als
amme
rüh-
ollen.
el
KÖLN
TH
ft
ch
!
He
e
Zutaten
ch den
epteri
Aker
rol
te
lung
en.
ken
Main
ir
ie
eit

jetzige) Kultur betraf. Er habe mit seiner Politik die Sowjetregierung veranlaßt, Litauen militärisch zu okkupieren.

Hier gibt Molotow also zum erstenmal unumwunden zu, daß der „Anschluß“ nicht auf Wunsch des litauischen Volkes erfolgte. „Obwohl die Sowjetregierung — sagte Molotow weiter — mit der deutschen Regierung einen Freundschaftspakt geschlossen habe, so entbinde dieser Vertrag sie nicht von gewissen Vorkehrungsmaßnahmen.

Die Sowjetregierung verlor dabei, sich mit der deutschen Reichsregierung ins Einvernehmen zu setzen, die durch die militärische Bedrohung von den Westmächten so gebunden ist, daß sie ihre Interessen in den baltischen Gebieten nicht wirksam würde vertreten können.

Er (Molotow) müsse das heute sagen, was morgen schon klar sein werde. Wenn schon die russischen Jaren seit Jwan dem Schrecklichen bestrebt waren, bis zum Baltischen Meer zu gelangen, so nicht wegen ihrer persönlichen Gelfakte, sondern deshalb, weil das der Entwicklungsgang des russischen Staates und der russischen Nation erforderte.

Damit bekannte sich Molotow unumwunden zum Testament Peters des Großen.

„Es wäre unweislich, wenn die Sowjetregierung jetzt nicht die Gelegenheit benutzen würde, die sich ein anderes Mal vielleicht nicht mehr bieten werde. Die Sowjetregierung habe daher beschloffen, die baltischen Staaten in die Familie der Sowjetrepubliken einzuverleiben, selbstverständlich als besondere Republiken unter Garantie der umfangreichsten Rechte und Möglichkeiten für die Entfaltung und Blüte der nationalen Kultur, der nationalen Wirtschaft und Wohlfahrt.“

„Weiter sagte Molotow, daß die von A. Smetona (dem letzten, beim Einmarsch der Sowjets außer Landes gegangenen Staatspräsidenten) und K. Ulmanis geführte Politik die Sowjetregierung zu der Einstellung gezwungen habe, daß nun der Sentiments genug seien und daß man um die Lebensinteressen der Sowjetunion besorgt sein müsse. Außerdem würden die Kleinstaaten so wie in der Zukunft verschwinden müssen, und für Litauen und die anderen baltischen Staaten sei es besser, sich der „ehrenvollen Familie der Sowjetrepubliken“ anzuschließen, als von Polen oder Deutschland geraubt zu werden.

„Dieser „Ordnung“ war selbstverständlich das Rätesystem gemeint. „Ich möchte ein, daß Litauen es selbst in den schweren Jahren vermocht habe, den polnischen Gefährten auf Erlebenszeit Litauens Widerstand zu leisten, und daß es auch künftig verheeren werde, einer solchen Entwicklung zu widerstreben.

An Hand statistischer Daten schilderte ich Molotow die Produktionskraft der litauischen Wirtschaft. Litauen sei so produktionsstark, daß es die Truppen der Roten Armee reichlich würde ernähren können.

Molotow drückte sein Erstaunen über die Produktionskraft Litauens und seine Exportmengen aus, die nicht einmal die fruchtbare Ukraine erreichen könne. Er sei nicht geneigt, diese offiziellen Angaben anzuzweifeln, aber er möchte wünschen, daß die litauische Produktionskraft auch in einer andern Staatsform nicht kleiner werde.

Was die Kriegsgefahr mit Deutschland betreffe, so brauche man darüber nicht zu reden. Wenn die deutsche Regierung die Deklaration der baltischen Staaten hinuntergewürgt (proglotita) habe, werde sie auch die Einverleibung dieser Länder in die Sowjetunion verdammen müssen. Seiner Meinung nach werde die Bevölkerung Litauens ihren Vorteil verstehen und schon deshalb für diese Entwicklung dankbar sein, weil sie dadurch der Gefahr entrate, in dieser oder jener Form in die Kriegsschicksale derer hineingezogen zu werden, die gegenwärtig im bourgeoisien Westeuropa herrschen.

Mit Rücksicht darauf werde das litauische Volk die Nachricht über den „Anschluß“ an die Sowjetunion mit geringerem Unbehagen aufnehmen, als ich es annehme. Außerdem werde man das Volk in einer Form befragen, wie sie in den Sowjetrepubliken üblich habe. (Das hat der „Wahl“verlauf vom 18. Juli allerdings deutlich gezeigt. Es wurden die in der Sowjetunion „üblichen“ Methoden des Terrors und der Fällschung angewandt.)

Obwohl ich von sicherer Stelle erfahren hatte, daß wegen der Einverleibung Litauens in die Sowjetunion keine Vereinbarungen mit der deutschen Regierung vorgelegen hätte, daß vielmehr Molotow selbst dem deutschen Volkshatler (in Moskau) die Versicherung abgegeben hatte, die Ordnung in Litauen werde nicht angetastet werden, so konnte ich aus tatsächlichen Gründen keine Behauptungen, daß ich nicht an der negativen Einstellung unseres Volkes hinsichtlich dieser Fragestellung zweifle, denn das litauische Volk habe sich längst für ein selbständiges und eigenes Leben entschieden.

„Wir werden es verstehen, das litauische Volk zu überzeugen. Sie werden sehen, es werden keine vier Monate vergehen, bis sich die litauische Bevölkerung für den „Anschluß“ an die Sowjetunion aussprechen wird.“

Ich erklärte darauf, daß diese Darlegungen mich nicht zu überzeugen vermöchten. Deshalb würden ich und einige meiner Kollegen die Schlussfolgerungen ziehen müssen, falls die Sowjetregierung unsern Vorschlag hinsichtlich des Abchlusses eines neuen Freundschaftsvertrages auf der Grundlage der Weisbegünstigung ablehne.

Molotow erklärte, daß mein Vorschlag zweifelsohne „in Ermäßigung gezogen werden würde“, doch könne er nicht versichern, daß die Sowjetregierung ihre Einstellung ändere. Er hoffe aber, daß die gegenwärtige litauische Regierung im Interesse der Wohlfahrt ihres Landes an der Zusammenarbeit mit der Sowjetregierung festhalte, zumindst, damit der „Anschluß“ Litauens und die Aenderung der inneren Ordnung ohne größere Erschütterungen und Ausfälle gelinge. Die gegenwärtige litauische Regierung werde doch nicht wünschen, daß das litauische Volk sie künftig als seinen Feind betrachte.

Damit war die deutliche Unterredung beendet. Der ihren Inhalt gründlich überdenkt, erkennt sofort, daß der Versuch des litauischen Außenministers, durch Verhandlungen das seinem Land drohende Schicksal abzumildern oder mindestens zu mildern, gescheitert war. Molotow gebärdete sich als Wolf im Schafspelz. Wenige Wochen später nahm das Unheil seinen Lauf: Sowjetterror über Litauen!

Pflichterfüllung bis zur letzten Patrone!

Unbeugsamer Widerstandswille bis zum letzten gegenüber erdrückender Hebermacht - Die Parole lautet: Aushalten!

Rom, 10. Mai. „In vorbildlicher Pflichterfüllung bis zur letzten Patrone gehalten“, dieses stolze Wort steht über dem letzten Abschnitt des Kampfes um Nordafrika geschrieben. Ueber den militärischen Ablauf der sich rasch zuspitzenden Endkämpfe liegen zur Stunde nur wenig Nachrichten vor. Wichtig ist, daß auch nach dem Verlust von Tunis und Bizerta immer noch kämpfende Truppen vorhanden sind und immer noch Stellungen gehalten werden. Die Front verläuft jetzt nördlich Enfidaville, schließt Jagouaou ein und vor allem die Höhen, die sich von hier bis zur Felsenhalbinsel des Kap Bone erstrecken. Die Halbinsel selbst und ihre östliche Küste bieten zwar keine großen Höhen, aber doch einige Verbindungspunkte. Die Anerkennung für das, was unsere Truppen geleistet haben, kommt deutlich auch in einem Satz des General Eisenhower zum Ausdruck, der am Samstag nach der Rückkehr von einer Frontinspektion erklärte: So lange noch ein deutscher Soldat auf afrikanischem Boden stehe, gelte es, eine Schlacht auszulämpfen. Der eigentliche Durchbruch, der den Vormarsch auf Tunis ermöglichte, erfolgte bei Majjdaun südwestlich der Stadt. Ein Luftbombardement, das ununterbrochen den ganzen Tag andauerte, war hier auf schmalsten Raum konzentriert, so daß buchstäblich kein Quadratmeter ohne Einwirkung blieb. Die einzige „Paule“ in der Bombardierung trat ein, als Kampfflugzeuge die Bomber ablösten und im Tiefflug mit Nordwesten eingriffen.

Alein die ungeheure zahlenmäßige Heberlegenheit der feindlichen Kräfte, so schreibt „Popolo d'Italia“, habe nach sechs Monaten endlich, und für die Absichten des Gegners viel zu spät, die letzten Erfolge in Tunisien erreichen können. Wenn man bedenkt, daß das Verhältnis zwischen den Achsentruppen und den englisch-amerikanischen Streitkräften bei den schweren Banzern 1:20 und bei den leichteren 1:7 sei, ganz zu schweigen von der erdrückenden Hebermacht der

feindlichen Luftmasse, so könne man ermaßen, was für einzig dastehende Heldentaten die deutsch-italienischen Truppen vollbracht hätten und noch vollbrachten. Trotz des englisch-amerikanischen Einbruches in die Fronten setzten die Soldaten der 1. italienischen Armee und des deutschen Afrikakorps übermenschliche Tapferkeit ein, um dem Feind solange wie möglich Widerstand zu leisten. Die Parole lautet: Aushalten! Italiener und Deutsche ständen Schulter an Schulter zusammen fest vereint, kampferprobt und unerschütterlich bereit, auch den letzten Zoll Boden dem Feind freitrag zu machen und bis zum Aussterben ihre hohe Pflicht zu erfüllen.

Gazza weist in „Voc d'Italia“ darauf hin, daß, wenn der tunisische Brückenkopf verloren gehen sollte, den Achsenmächten für die Kriegführung Vorteile zur Verfügung ständen, die sie in Afrika nicht bezähen. So wird u. a. ganz Italien seine Verteidigungskräfte noch härter konzentrieren können, weiter Waffen und Material sparen, weil diese dann nicht mehr dem Risiko der Verschiffung ausgesetzt seien und endlich auch weit größere Offensivmöglichkeiten zu Wasser und in der Luft besäen und auszunützen werde. „Regime Fascista“ erinnert an das Wort des Duce: „Wir werden zurückkehren“ und erklärt, aus diesen Worten geht hervor:

- 1. Daß es Torheit wäre, auch nur einen Augenblick zu glauben, die Italiener hätten das Vertrauen in die gegenwärtigen militärischen Ereignisse verloren. Je mehr sich der Krieg dem Heimatboden nähert, umso größer wird ihr Widerstand und Angriffsgelst, ihr Wille zur Unnachgiebigkeit.
- 2. Daß Italien an der Seite der Streitkräfte der Dreierpartei mächtige bis zu den äußersten Konsequenzen marschieren wird.
- 3. Daß das afrikanische Unternehmen nur unbrochen ist, und daß der Tag wiederkommen wird, an dem wir zurückkehren, um unser Werk der gemeinsamen europäischen Zivilisation fortzusetzen.

Mit Lasso und Chloroformmaske / Ein neuer Sowjet-Spezialtrupp und sein tragisches Ende

Im Niemandsland ist etwas nicht geheuer. Im Graben herrscht erhöhte Aufmerksamkeit. Dort hinter den Büschen hat sich etwas gerührt. Jetzt ist wieder alles still. ... Es vergeht eine Stunde, und nichts regt sich mehr. Dann wieder, — kein Zweifel, ein feindlicher Stoßtrupp ist unterwegs. Sie sind ausgezeichnet getarnt. Aber nur heranzulaufen! Noch näher ... Jetzt passieren sie vorsichtig das Drahtgitter und bleiben in Deckung liegen. Wieder vergeht eine Weile. Sie müssen aber noch näher heran, noch näher, — feiner darf entkommen. Wieder bewegen sie sich auf uns zu. ... — jetzt!

Was nun folgt, geschieht im Verlaufe weniger Sekunden. Es knallt, es blist, es kracht. Einige Sowjets stürzen, der Rest will fliehen. Doch die Artillerie hat ein dichtes Sperrfeuer gelegt: an einem Entkommen ist nicht zu denken. Schon beginnt der Gegenstoß. Noch haben die Sowjets die Lage gar nicht richtig erfasst. Und ehe sie begreifen, was vorgeht, sind die Heberlebenden schon als Gefangene eingedrückt.

Aber wie sehen sie aus! Sowjets in einem Aufzuge, den man noch nie gesehen hat. Sollen das Farnhemden sein? Um den Hals hängen in Bauchhöhe Pistolen an Lederriemen, an den Koppeln hängen Sella. Sind das Fiskusartisten? Handgranaten haben sie auch bei sich und scharfe zweischneidige Dolche mit Gummiriffen in Gummihandeln. Einige führen Taschen bei sich, in denen sich jetzt Lasso und Klappen befinden, andere sind mit Maschinenpistolen ausgerüstet, aber Rangabzeichen trägt keiner.

Die letzte Fahrt des toten Stabschefs

Bevergern (Westfalen), 10. Mai. Das kleine Landstädtchen Bevergern im Kreise Tecklenburg stand am Sonntagvormittag im Zeichen des Begräbnisses Viktor Luges. In den Vormittagsstunden waren die Männer der SA, die Politischen Leiter, die Parteiformationen, Verbände und Vereine auf dem Saltenhofe, der Wohnstätte des Stabschefs, am Rande des Städtchens angetreten. Vom Wohnhause aus, wo seine Leiche und die seiner Tochter aufgebahrt gewesen waren, trugen SA-Männer die blumengeschmückten Särge durch den in frischem Grün stehenden Garten zu der wasserumrauchten Bierengruppe in der Ecke des Bauernhofes, wo die Begräbnisstätte hergerichtet war. Dahinter wurde als einziger Kranz der des Führers getragen. Dann folgten, geführt von Obergruppenführer Jüttner, die Frau des Stabschefs mit dem alten Vater und den übrigen Verwandten, denen höhere SA- und Parteiführer und der Stab der Gauleitung Westfalen-Süd folgten. Die Begräbnisstätte war hüfensförmig umfäumt von den Stabarten der westfälischen SA.

Am offenen Grabe hielt der Kamerad und persönliche Freund des Stabschefs wie seiner Familie, Obergruppenführer Jüttner, im Namen der SA, die Gedenkrede. Gauleiter Dr. Meyer richtete im Namen des Gaues Westfalen-Nord letzte Worte an den Stabschef, worauf unter den Klängen des Liedes vom Guten Kameraden die beiden Särge ins Grab sanken. Ein Zug der SA-Standardtruppe „Feldherrnhalle“ feuerte über dem offenen Grab des Stabschefs drei Geschwäßen ab. Die Lieber der Nation schlossen die Feier.

Durchbruch der Sowjet-U-Boote nach Kronstadt bereitet

Berlin, 10. Mai. In der Abenddämmerung des 6. Mai versuchten sowjetische U-Boote einen Durchbruch durch den Seefanal von Leningrad nach Kronstadt, um von hier aus in die östliche Dnieper einzugrunden. Von den Beobachtungsstellen unserer Marineartillerie wurden das Austreten des Verbandes aus dem Hafen von Leningrad

Spenden nicht abzugsfähig

Nach Ausführungen des Staatssekretärs Reinhardt in der Deutschen Zetner-Zeitung können Spenden für nationale, soziale und andere gemeinnützige Zwecke, an der Spitze der N.A.Z. Beitrag und die Spenden zum W.B.S. nur demjenigen Teil des Einkommens entnommen werden, der nach Abzug der Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer vom Einkommen verbleibt. Sie können demnach nicht vor der Berechnung der Einkommen- oder Körperschaftsteuer vom Einkommen abgezogen werden. Das gleiche gilt für Stiftungen. In Bezug auf die Abzugsfähigkeit für den Fall, daß Arbeiter Mehrarbeit oder Sonntagsarbeit für das W.B.S. oder einen ähnlichen Zweck leisten, ist darauf hinzuweisen, daß für die Ueberweisung der Betrag in Frage kommt, der nach Abzug der Lohnsteuer noch verbleibt. Die Berechnung der Lohnsteuer kann nach § 35 der Lohnsteuer-Zurückführungsbestimmungen erfolgen. Es braucht daher die Lohnsteuerabteile nicht angewendet zu werden.

Ordnung des Zugangs zu den Landfrauenkursen

Der Reichserziehungsminister hat jetzt durch Erlass eine Ordnung des Zugangs zu den Landfrauenkursen verfügt. Die Regelung ist erforderlich geworden, weil die Landfrauenkursen teilweise schon auf Jahre besetzt sind, so daß Berufsanwärterinnen, die sich später melden, diesen nicht mehr aufgenommen werden können. Künftig wird deshalb über die Aufnahme endgültig jeweils nur noch am 1. Dezember und 1. Juni jedes Jahres entschieden. Wenn die Zahl der Meldungen die Aufnahmezahl übersteigt, gilt folgende Reihenfolge:

- 1. Bewerberinnen, die die ländliche Hausarbeitsprüfung oder die ländliche Hauswirtschaftsprüfung abgelegt haben,
- 2. Bewerberinnen, die die Ausbildung für ihren eigenen Betrieb brauchen,
- 3. Bewerberinnen ohne Prüfung, die einen ländlichen hauswirtschaftlichen Beruf erlernen wollen,
- 4. Bewerberinnen, die die Landfrauenkurse lediglich für den Erwerb hauswirtschaftlicher Kenntnisse besuchen wollen.

Frauenpelmantel nur noch Bezugscheine

Eine neue Anordnung der Reichsstatistik für Rauchwaren bestimmt, daß künftig Frauenpelmantel und Frauenpelzhäute nur noch gegen Bezugscheine, die auf Frauenwintermäntel ausgehakt sind, an Verbraucher abgegeben und von ihnen bezogen werden dürfen. Auf diese Weise sollen die noch verfügbaren Frauenpelmantel und Frauenpelzhäute denjenigen Frauen vorbehalten werden, deren dringendes Bedürfnis für die Anschaffung eines Wintermantels durch Erzielung eines Bezugscheines anerkannt worden ist.

„Damenabteilung“ im britischen Generalstab

Bg. Lissabon, 10. Mai. Die englische Presse meldet in großer Aufmachung, daß die Mädrchen des weiblichen Hilfskorps es fertig gebracht haben, in die bisher eiferstichtig am strengsten gehütete Zone der Armee, in den Generalstab, einzubringen. In der Tat erfährt man, daß mehr als zwanzig Angehörige des weiblichen Hilfskorps an die Stelle von Offizieren auf „dritt-rangige Generalstabsposten“ gestellt worden sind. Fünfzig weitere werden einer Sonderausbildung unterworfen, um ebenfalls dem Generalstab zugeteilt zu werden.

Rechtzeitig bemerkt. Die Küstenbatterien der Kriegsmarine eröffnen daraufhin das Feuer, Scheinwerfer und Leuchtgranaten erschellen die Nacht. Der Feind, der mit zahlreichen Bewachern den Verband sicherte, nebelte sich ein. Gleichzeitig strahlte er durch scharfe Scheinwerfer von Leningrad und Oranienburg her Gegenlicht aus und versuchte dadurch das Licht unserer eigenen Scheinwerfer zu brechen. Lichtschranken und Nebelmäntel sollten die feindlichen Schiffeinheiten dem Beschuß durch unsere Küstenbatterien entziehen und den Durchbruch der U-Boote nach Kronstadt ermöglichen. Feindliche Artillerie nahm von Kronstadt, Leningrad und der Kareliischen Küste aus den Feuerkampf auf und versuchte, zusammen mit gleichzeitig angreifenden Flugzeugen unsere Geschütze zum Schweigen zu bringen. Die lebhafteste Abwehr des Feindes blieb wirkungslos. Der Gürtel des deutschen Sperrfeuers legte sich dagegen immer enger um den im künftigen Nebel fahrenden Schiffsverband. Unsere Marineartilleristen konnten verjügendlich die aus der Nebelwand herausstretenden Bewacher unter direkten Beschuß nehmen. Sie versenkten zwei Fahrzeuge und beschädigten zwei weitere, von denen rotgrüne Notsignale aufstiegen. Nach dreitägigem Feuergefecht war der sowjetische Schiffsverband gesprengt und in den Ausgängen des Meeres zertrümmert. Der Durchbruchversuch der sowjetischen U-Boote war damit vereitelt.

Der Führer verlieh dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Hellmut von der Chevallerie, Kommandeur einer Panzer-Division, und an Oberst Erich Weisewitz, Kommandeur eines Grenadier-Regiments.

Der Ritterkreuzträger Oberleutnant der Reserve Fritz Jacoby ist als Kompaniechef eines Panzer-Regiments aus den deutschen Donaugauen an der Dnestr gefallen. Ritterkreuzträger Major Walter Brandl, Kommandeur eines Kampfschwaders, starb bei Jägerdorf.

Der Reichsjäger Kommando-Ersatz wurde der niederländischen Dichterin Margarete zur Bentlage und dem oberbayerischen Dichter Max Dohmert verliehen.

König und Kaiser Viktor Emanuel hat dem rumänischen Staatschef Marschall Antonescu durch einen Sondergesandten das Großkreuz des Ordens vom Heiligen Sabauden überreichten lassen.

Zum Eintritt Italiens in den Krieg bis Ende April 1943 wurden 122 Goldene Tapferkeitsmedaillen verliehen, davon nur 14 an Lebende. Silberne Tapferkeitsmedaillen gelangten insgesamt 1373 zur Verteilung, davon 516 an Lebende.

Bei zehn der in Italien geborenen Leichen war der Kopf in einen Sandfäß gehüllt, was nach Meinung des rumänischen Gerichtsarztes Dr. Birke darauf hindeutet, daß die Opfer, weil sie Widerstand leisteten, von ihren Genossen erstickt worden sind.

Zum Parteifreier von Moskau, einem der wichtigsten sowjetischen Parteifreier, wurde an Stelle von Generalleutnant Schtscherbakow Frau Kuznetsova ernannt.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmark-Druckerei und Verlag GmbH. Verlagsleiter: Arthur Feisch, Hauptverlagsleiter: Dr. Carl Gaspar, Expedient in Karlsruhe.

Frankreichs Platz ist im europäischen Lager

ks. Bldg, 10. Mai.

Im europäischen Lager hat man sich daran gewöhnt, Frankreich als einen schwierigen Fall anzusehen. Die Reaktionen dieses schwer bestimmbaren und abzugrenzenden Gebildes, das man öffentliche Meinung nennt, erscheinen nicht nur außerhalb der Grenzen Frankreichs oft unverständlich und unverständlich. Es gibt gerade im Innern des Landes sehr viele Menschen, die mit unerbittlicher Beharrlichkeit ihren Landsleuten immer wieder Platzmachen versuchen, wie richtig gerade vom französischen Standpunkt jede Hoffnung auf einen englisch-amerikanischen oder gar sowjetischen Sieg ist. Was im allgemeinen über die Geistesverfassung des französischen Volkes gesagt wird, stimmt übrigens nur sehr bedingt. Seit wann hat man bei großen politischen Veränderungen immer nur auf die Kräfte, in den überlieferten Vorstellungen beherrschende Masse gesehen und durch apodiktische Urteile von vornherein jene kleine Minorität entmündigt, die, wie wir in Deutschland selbst erlebt haben, überall als Vorhut wirklichen Revolutionen vorangest?

Ein großer Teil der Franzosen von heute mag dem neuen europäischen Gedanken gegenüber misstrauisch, zögernd oder gar feindselig verharren. Endgültig ist diese unfruchtbare Haltung deshalb nicht. Die tägliche Praxis beweist viel eher das Gegenteil. Wenn die Redner, die kreuz und quer durchs Land reisen und die Politik der Regierung dem Volk verständlich zu machen versuchen, offene und aufmerksame Ohren finden, dann besteht kein Anlaß zu resignieren oder gar zu verzweifeln. Einer der hervorragendsten dieser Redner, der Journalist Philippe Henriot, berichtete, wie er kürzlich in Clermont-Ferrand, einem großstädtischen Zentrum im Herzen Frankreichs, in dem bis dahin das Wort „Kollaboration“ mit Deutschland höchstens im abträglichen Sinne von der kommunistischen und gaullistischen Propaganda gebraucht wurde, für eine europäische Orientierung Frankreichs sprach. Ueberfüllte Säle, Tausende von Zuhörern, die keinen Einlaß fanden und den Lautsprechern auf der geräumigen Place de la Faude zwischen den Denkmälern des Bergedorfs und des Generals Delaig lauschten. Während seines ganzen Vortrages aufmerksamem Schweigen, das nur von stürmischer Zustimmung unterbrochen wurde. Die Kundgebungen der Freiwilligen der Region für den Kampf gegen den Bolschewismus in Sicht befruchtete diese Vorträge, wie auf der Vortragsreise dieser Organisation in 40 verschiedenen Städten der Südzone von zuverlässigen Beobachtern festgehalten werden konnte.

Im übrigen ist die große, in ihren vorgefaßten Meinungen beherrschende Masse des französischen Volkes einem dauernden Stimmungswechsel unterworfen. Es wäre heute schon schwer, mit unbedingter Sicherheit sagen zu können, ob der Attentismus, d. h. das passive Warten auf eine entscheidende Besserung der Lage, durch irgendeine mehr oder weniger wunderbare Einwirkung von außen, bei der Mehrzahl nicht vielmehr eine jedes politischen Hintergedankens entbehrende Aneuerung der Kriegsmüdigkeit darstellt, des Wunsches, daß die Erschwerungen des täglichen Lebens, die Mängel der Lebensmittelversorgung, die Trennung der Familien so schnell wie möglich ihr Ende finden möchten. Es gibt freilich auch Franzosen, die dem europäischen Gedanken feindselig gegenüberstehen. Sie sind zwar intelligent genug einzusehen, daß ein europäischer Zusammenschluß nach diesem Kriege nicht wieder vertagt werden darf, sondern von epochalen Notwendigkeiten gefordert wird. Aber ihre Eigenliebe trägt es schwer, daß sich dieser Zusammenschluß nicht unter französischer Patronat vollziehen soll. Ein Haupthindernis endlich ist die bekannte fundamentale Unkenntnis des Durchschnittsfranzosen in allen Dingen, die jenseits seines engeren oder weiteren geographischen Horizontes liegen. Diesem nationalen Mangel ist es zuzuschreiben, daß der angeblich so kritische und geistig souveräne Franzose ganz besonders leicht Illusionen anheimfällt.

Vor diesem Hintergrund haben sich die neuesten, hochpolitischen Ereignisse der vergangenen Woche abgepielt. Der Empfang Laval's im Führerhauptquartier und die Ausbrüche zwischen Deutschland und Italien einerseits und Frankreich andererseits. Wie man in der französischen Öffentlichkeit der Südzone auf das Kommuanté dieser Zusammenkunft reagiert, läßt sich nur in allgemeinen Zügen sagen. Diese Fühlungnahme hat stattgefunden zwischen dem Führer eines Volkes, das schon deshalb die ins Auge gefaßte Lösung des französischen Problems unbesehen und rückfallslos billigt, weil es niemals, nicht einmal in den schlimmsten Zeiten seiner Wehrlosigkeit, feindseliger Empfindungen gegenüber seinem westlichen Nachbar fähig war, und auf der anderen Seite einem Regierungschef, der weitgehend auf seine Landsleute mit unerbittertem Mut eine heute unpopuläre Politik macht, die ihre Richtigkeit erst in Zukunft erweisen wird. Das bringt es mit sich, daß Laval seine großen politischen Konzeptionen in sich selbst oder doch nur in einem sehr kleinen Kreis vertrauenswürdiger Mitarbeiter austreten lassen kann, ohne die Nation an den Einzelheiten teilhaben zu lassen. Pierre Laval hat ja schon einmal die bittere Erfahrung gemacht, wie eine weitsichtige politische Planung — jener Laval-Boare-Plan am Vorabend des Besinnens-Krieges — durch Insubordination und heimtückische

Sabotagen hintertrieben wurde, womit tatsächlich die Entscheidung über Krieg oder Frieden auch in Europa gefallen war. Man versteht deshalb nur zu gut die abgrundtiefe Abneigung Laval's, Fragen, von denen das Schicksal von Millionen abhängt, auf öffentlichem Markt diskutieren zu lassen. Die Franzosen nun, die das Kommuanté aufmerksam gelesen haben und daraus nur allgemeine Schlüsse ziehen können, verschließen sich dem Eindruck nicht, daß zum ersten Mal seit langer Zeit zwischen den Partnern eine andere Sprache gesprochen wird, daß sich Lichtblicke öffnen, Möglichkeiten zeigen, wieder Grund zur Hoffnung besteht. Begünstigt wird dieser Optimismus durch die merkwürdige Verbesserung des Klimas gegenüber Italien, das in den Ermäugungen der Franzosen eine Hauptrolle spielt.

Dies alles scheint indessen noch reichlich unbestimmt und dem Ungebuldigen zu unferlig. Einer von den ganz Unnahbaren, der alte Maurras, nach dessen Ansicht zur Befähigung der kommunistischen Gefahr ein Volksverbot genügt, und der Europa weder zu sehen noch zu sagen vermag, weil er es vorzieht, in den vergilbten Akten längst verjährter historischer Prozesse zu wühlen, sieht in der

Aus aller Welt

Ausbruch des mexikanischen Vulkans Popocatepetel?

Mexico-City. Der Vulkan Popocatepetel zeigt Anzeichen eines bevorstehenden Ausbruchs, was große Unruhe in der mexikanischen Hauptstadt hervorgerufen hat. Der Vulkan hatte seinen letzten Ausbruch vor über 200 Jahren. Er liegt in unmittelbarer Nähe der Stadt Mexico-City, so daß ein neuer Ausbruch dabei die zwei Millionen Einwohner der mexikanischen Hauptstadt bedrohen würde. Ein Teil der Bevölkerung hat sich bereits aus der gefährlichen Nachbarschaft fortbegeben. Vor kurzer Zeit ereignete sich ein Ausbruch des 400 Kilometer weiter entfernt liegenden Vulkans Paracutin, der große Schäden im Staat Michoacan anrichtete.

Beim Spiel mit Sprengkörpern drei Jungen getötet

Saarbrücken. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich in den Nachmittagsstunden des 5. Mai 1943 in der Albrecht-Dürer-Straße in Saarbrücken. Vier Knaben im Alter von 5, 7, 9 und 12 Jahren spielten mit einer 5 Pm.-Wurf-Granate. Dabei fiel der Sprengkörper zu Boden und explodierte. Ein Junge wurde sofort getötet, drei weitere Jungen erheblich verletzt. Ferner wurde eine 15jährige Frau, die zufällig in der Nähe weilt, leicht verletzt. Im Laufe der Nacht zum 6. Mai sind noch zwei Jungen gestorben. Der eine Knabe hat im Sommer 1942 beim Baden in einem Weiher die Wurfgranate — es handelte sich um einen Blindgänger — gefunden und trotz ausdrücklichen Verbotes im Kellerraum des elterlichen Hauses versteckt. Nach langen Monaten erinnerte er sich wieder an die Angelegenheit und zeigte die Wurfgranate seinen Freunden, die damit spielten.

War Voltaire der Erfinder des Tanks?

Paris. Hat Voltaire in „Sans Souci“ den Tank erfunden? Wie Leonardo da Vinci von Luftschiffen träumte, so hat Voltaire der geistreiche Galt Friedrich des Großen in „Sans Souci“ im Prinzip den Tank erfunden haben. In einem Buch schreibt jedenfalls Voltaire „Aberall, wo eine Schwadron an die Front gehen kann, können auch kleine Kampfwagen vorgehen“. Er arbeitete selbst einen Plan aus und unterbreitete ihn dem Marquis de Florian. Voltaire schrieb an den Marquis: „Verachten Sie einmal mit zwei solcher fahrenden Maschinen gegen ein Bataillon oder eine Schwadron: Ich wette, letztere werden nicht durchhalten“. Voltaire schrieb noch in einem Nachsatz: „Ich verzage Ihnen zu sagen, daß ein kleiner mit einem halben Duzend doppelter Granaten gefüllter Kasten auf dem Kampfwagen eine sehr praktische Bewaffnung geben würde“. Der Joke Voltaires wurde 1814 durch einen Franzosen namens Jean Guapier wieder aufgenommen, der zur Unterbreitung seines Planes bei Napoleon um Audienz bat. Guapier hatte ein Projekt für 3 Mann mit der notwendigen Munition und sogar auf drei Pferde berechnet, ausgearbeitet, womit der Franzose eine Motorisierung selbst der Kanallerie anstrebte. Der Plan aber wurde in den Archiven des Kriegsministeriums beseitigt. Ebenso erging es einem anderen Projekt im Jahre 1870, bis dann im Weltkrieg die ersten Tanks über die Schlachtfelder rollten.

Der tödliche Zorn

Agram. Ein gewisser Stephan Paic, Kaufmann zu Agram, wollte sich ein hübsches Stedlungshäuschen außerhalb der Stadt kaufen. Er veräußerte zu diesem Zweck sein Geschäft für einen Betrag, der gerade für das gewünschte Grundstück ausreichte. Am nächsten Tage sollte der Kauf perfekt werden. Am Abend zuvor stieß Paic das Geld in einen Briefumschlag und legte diesen auf den Tisch seines Schlafzimmers. Während der Nacht wurde der

letzen deutsch-französischen Fühlungnahme nichts Neues. Er führt sie vielmehr auf ein äußeres Problem, die Stellung französischer Arbeiter für Deutschland, zurück, begrüßt es aber doch, daß die Leistung Frankreichs nicht einseitig bleiben soll, sondern es dafür, wie es in dem Kommuanté heißt, auch Vorteile erwarten könne. Der Wortführer des „integralen Rationalismus“ weiß gar nicht, wie nahe er dem Kernpunkt der Dinge ist. Laval hat selbst nach seiner Rückkehr aus Deutschland darauf hingewiesen, wie viele von den Arbeitern, die mit feindseligen, gegen die eigene Regierung gerichteten Kundgebungen nach Deutschland abgefahren seien, nach drei Wochen ihre volle Zufriedenheit mit ihrer Lage befundet hätten. So bleibt, wenn auch in einem anderen Sinne, als es Maurras meint, das Arbeiterproblem eine wesentliche, ja die Kernfrage.

Wie einst der deutsche Partikularismus den ersten entscheidenden Schlag erhielt, als die Entwicklung der Verkehrsmöglichkeiten die deutschen Stämme einander näherdrückte, so wird der europäische Partikularismus, vor allem der deutsch-französische Gegensatz, nur durch das Kennenlernen wirksam bekämpft. Die Kriegesgefangenen und Arbeiter, die im Urlaub nach Hause kommen, werden mit ihren wahrheitsgetreuen Augenzeugenberichten die Paßl derer im Lande verfrachten, die schon heute Verständnis für die Forderungen der Stunde zeigen.

Kaufmann durch ein verdächtiges Knistern aus dem Schlafe geweckt

Er schaltete das Licht ein und sah zu seinem Entsetzen, wie sein sonst artiger und treuer Hund Terry an dem wertvollen Brief laute. Er hatte bereits die Papiere in kleine Fetzen gerissen, die man unmöglich mehr zusammenlegen konnte. Paic von einem jähen Wutanfall erfaßt, wollte sich auf den Hund stürzen, um ihn niederzuschlagen. — Da sank er plötzlich leblos zusammen. Die maßlose Aufregung über sein Unglück hatte zu einem tödlichen Herzschlag geführt.

Opiumkrieg, das Thema des ersten chinesischen Großfilms

Schanghai. Der von den Engländern vor 100 Jahren gegen China geführte Opiumkrieg ist das Thema des ersten chinesischen politischen Großfilms, der am Donnerstag in Schanghai seine Uraufführung erlebte. Der Film, der den Titel „Unsterblicher Ruhm“ trägt, und den Kampf des chinesischen Volkes gegen die englische Bedrückung bis zur Vertreibung der Engländer aus China in der Gegenwart zeigt, wurde von drei chinesischen Filmgesellschaften in siebenmonatiger Gemeinschaftsarbeit gedreht.

Napoleons Verlobungsring wird verschont

Dijon. Die französische Stadt Dijon hat den Verlobungsring Napoleons als Geschenk erhalten. Durch einen Bruder des Kaisers, Lucien Bonaparte, war er in den Besitz der Familie des Dichters Mistral gekommen, die ihn jetzt der Stadt Dijon als Geschenk übergeben hat.

Mit allen Mitteln gegen Eisenbahndiebe

Drei Todesurteile und schwere Zuchthausstrafen gegen acht Rangierarbeiter

Magdeburg, 10. Mai. Vor dem Sondergericht Magdeburg hatten sich acht Rangierarbeiter zu verantworten, die im Laufe des Jahres 1942 teils allein, teils gemeinschaftlich, umfangreiche Diebstähle aus Eisenbahn Güterwagen ausgeführt hatten. In jahrelangen Fällen wurden verschlossene Güterwagen gewaltsam geöffnet und daraus u. a. wertvolle Kleidungsstücke und Nahrungsmittel gestohlen. Die Angeklagten haben bei ihren Diebstählen in äußerst Weise die kriegsbedingten Einschränkungsmaßnahmen der Eisenbahn überdies in zahlreichen Fällen auch die Verdunkelung ausgenutzt. Obwohl sie Kenntnis hatten von den hohen Zuchthausurteilen, die wegen ähnlicher Verbrechen im August 1942 gegen eine Anzahl von Rangierarbeitern eines anderen Magdeburger Bahnhofes ergangen waren, setzten sie ihr Treiben noch bis Ende 1942 fort.

Das Sondergericht verurteilte den 30jährigen Wolf Henke, den 31jährigen Walter Abicht, beide aus Womirstadt und den 34jährigen Rudolf Bertram aus Walsdorf zum Tode; zwei weitere Angeklagte, August Koch aus Weigendorf und Georg Ballmann aus Loitzsch, wurden zu je 15 Jahren Zuchthaus, die drei übrigen Angeklagten zu Zuchthausstrafen von vier bis acht Jahren verurteilt. In der Urteilsbegründung betont das Gericht, daß die Sicherheit des Verkehrs und das Vertrauen der Bevölkerung zur Reichsbahn als dem größten deutschen Verkehrsunternehmen es erforderlich, daß gegen Eisenbahndiebe, mit allen Mitteln vorgegangen wird. Wer im vierten Kriegsjahre trotz aller Warnbefehle der Reichsbahn und in voller Kenntnis der zu erwartenden Folgen sich so hemmungslos an öffentlichem Gut vergeht, wie die Angeklagten es getan haben, ist ein Volksschädling und wird mit schonungsloser Härte als solcher behandelt werden.

Das Urteil gegen Henke, Abicht und Bertram ist bereits vollstreckt.



Gudula das hässliche Mädchen

(Copyright französische Verlagsbandlung Stuttgart)

„Wollen Sie die Handchrift mit Schriften aus Ihrem Bekanntheitskreis vergleichen?“ fragte Klümke interessiert. Er war schon ein bißchen benommen von dem ungewohnten Blick.
„Vielleicht“, antwortete Gudula. „Vielleicht! Entschuldigen Sie mich!“

Sie ging hinaus.
Die Wohnung lag ganz still da, als wären alle ausgegangen. Manfred war wahrscheinlich in seinem Zimmer und arbeitete, denn sein Dienst fing ja heute erst spät an. Und dann hörte man als ein fernes seines Surren das Geräusch des Staubsaugers, mit dem Ursula, um sich in ihrer angstvollen Erwartung zu beschäftigen, die Decken im Schlafzimmer von Max Lieberow reinigte.

Gudula ging dorthin, fand aber den Apparat ohne Bedienung. Er war nicht angeschaltet und surrte. Dagegen waren nun aus Manfreds Zimmer Stimmen zu hören. Manfred und das Mädchen Ursula sprachen. Die Tür war nur angelehnt.
„Und nun muß ich zu dem Staubsauger zurück, Herr Fred“, sagte Ursula bedrückt. „Sie hören ja, ich habe ihn nicht einmal angeschaltet, als Sie mich riefen!“

„Ach, die eine Minute!“ sagte Manfreds Stimme dagegen.
„Ich mußte Ihnen doch sagen, Ursula, daß nun alles anders kommt! Ich habe das aufgegeben! Wir brauchen keine Geheimnisse mehr zusammen zu haben! Ich nehme — wenn ich sie bekomme — jetzt eine richtige Frau, die ich heiraten kann, diese Spielerei ist zu Ende. Aber ich danke Ihnen noch einmal, Ursel! Sie waren mir viel, wenn ich Sie nicht gehabt hätte in der Zeit! Tragen Sie das Armband im Andenken daran...“

Gudula ging leise zurück, sie schlich wie ein Einbrecher. Im hinteren Korridor, der Küchentür gegenüber lehnte sie sich an die Wand, und versuchte zu denken. Nur Zeit gewinnen jetzt, Herrn Klümke wegzulassen, in Ruhe überlegen können.

Aber Paul Klümke war schon gegangen, er war sich wohl seines ziemlich beträchtlichen Schwelbes und des vielleicht unangebrachten Gebändnisses wegen der Kammer benutzt geworden und hatte sich still über die Küchentür wieder entfernt.

Es dämmerte schon längst, als Gudula ihre Freundin Olivia im Krankenhaus anrief.

Ach, Olivia hatte sich prächtig erholt, sie spürte gar nichts mehr von der Blutenahme, und der Doktor Stauß würde durchkommen. „Eine Pflanznatur hat der Mann!“ sagte die Ärztin. Aber Gudula wollte mehr wissen. Sie fragte wegen Manfred, und ob Olivia ihn wirklich liebe?
„Nein Gott, hier am Telefon, jetzt, fragst du mich das!“ rief die Ärztin. „Vielleicht hört sogar jemand zu!“

„Unfinn!“ sagte Gudula. „Antworte mir lieber! Es wäre doch möglich, daß ich Gewissensbisse hätte und da bist du als Ärztin ebenjogut verpflichtet.“
„Ich denke nicht daran!“ unterbrach Olivia und fuhr leiser fort: „Aber ich kann sich dir das am Telefon besser sagen als ins Gesicht hinein. Also weißt du — ich liebe ihn eigentlich nie. Ich habe ihn natürlich ganz gern, denn er ist ein so hübscher anständiger Mensch. Aber — ja, das ist merkwürdig, und du wirst es auch wissen! Um wirst es im Leben hunderttausendmal finden, behaupte ich: Eine Frau braucht einen Mann gar nicht zu lieben. Aber — wenn er sie liebt, um sie wirbt — zuerst laßt man, dann gemöhnt man sich dran — und zuletzt, ja, zuletzt, ja, dann glaubt man ihn wiederzulieben, vorausgesetzt, daß er kein Dreckskerl ist. Werbung hat etwas merkwürdig Bewingendes, Gudula.“

„Ja, ja“, sagte Gudula, „du brauchst es mir nicht weiter zu erklären. Ich habe es hartlein verstanden, obgleich ich selbst es nicht kenne. Nun ja.“

Olivia lachte ein bißchen. „Ach du, mit deinem Aderhufen, dem beherrschendsten Mann weit und breit! Er sitzt im dunklen Salon am Flügel und spielt den Valzer von Schubert und macht dir einen Antrag! Ja, und du weißt nicht, wie es ist, umworben zu werden? Du bist ganz hinterhältig, du!“

Gudula lächelte, horchte noch ein bißchen und unterbrach dann die Verbindung.

Darauf dachte sie, tief in Gedanken, den Abendbrotstisch, schloß Ursulas „Sammlung“ in ihren Schrank, ordnete dies und das in der Wohnung und atmete erleichtert auf, als endlich Fiedel heimkam. Und wie Fiedel heimkam, strahlend vor Schönheit und in einem ganz neuen Glanz. Wo sie gewesen war? Ach, nur so in den Bekästen herum, im Warenhaus... Nein, eingelaufen hätte sie nichts, es sei so schön gewesen, nur alles anzusehen.

Gudula sah die Schwester verwundert an, sagte aber nichts. Fiedel fuhr erleichtert, daß ihr etwas so gutes entfiel, fort:
„Ja, und die Ankündigung von deinem Konzert hängt überall aus

seit heute, Gudul! Von deinem ersten Konzert, Gudul! Ich hätte am liebsten gleich zwanzig Karten gekauft, aber — ja, es war so voll in der Agentur, weißt du...“

Gudula wehrte lachend ab. „Ihr bringt es fertig und macht mir ein ausverkauftes Haus. Und die wenigen, die wirklich kommen möchten, die kriegen dann keine Plätze mehr!“

Fiedel lachte, als hätte Gudula den herrlichsten Wit gemacht. Die schöne Schwester war so von strahlender Laune erfüllt, daß sie Gudula sogar um den Hals fiel und sie küßte. Sie rief plötzlich: „Weißt du auch, wen ich getroffen habe, unseren Bruder Manfred, der offenbar seinen Dienst schmänte aber gar keinen hatte, und zwar traf ich ihn — na, mit wem, was meinst du?“

„Mit der Juana!“ sagte Gudula bestimmt.
„Nein, aber mit Lisa Günther!“ triumphierte Fiedel, als hätte sie die außerordentlichste Botschaft der Welt herausgefunden.

„Zufall!“ sagte Gudula. „Was wissen wir schon gegenseitig von uns, Fiedel! Die liebt Aderhufen unglücklich und laßt dich halbtot und steht aus wie der Sonnenchein selbst, mir macht Aderhufen einen Antrag, und du läßt mich dafür — Manfred... ach, keiner weiß was dom andern! Die Eltern sehen sich heute plötzlich in die Augen wie ein Hochzeitspaar im Speisewagen... Was wissen wir schon von uns?“

Fiedel rief, indem sie ihr Häuschen mit dem Schleier auf einen Sessel warf: „Wissen? Nichts... Aber — erfahren tun wir's, na, und dann wissen wir's!“
„Du hast eine Logik, die über alle Weisheit erhaben ist!“ sagte Gudula.

Sie hielt dann geduldig still, als Fiedel ihr das Gesicht puderte. Sie hielt still wie ein guter Hund, der sich gelassen eine Haarsträhne ums Ohr binden läßt, als dächte er: „So was Zwecklos!“

Wirklich zwecklos, Gudula!

Es klingelte Sturm an der Wohnungstür, als das Verschönerungswerk geblieben war. Also kamen nun die Eltern nach Hause, die Mutter wenigstens.

Sie kamen beide wirklich zusammen, in glänzender Laune, und brachten Aderhufen mit, den sie irgendwo getroffen hatten. Er sah etwas blaß aus, hatte aber seinen unfehlwilligen schweren Schlaf überstanden.

So ein Weltmann war er, und eine so vollkommene Dame war Gudula, daß sogar ein paar Ehepartner über den Fall gewechselt wurden: „Und noch dazu in Ihrem Bett, Fräulein Gudula!“

(Fortsetzung folgt)

AUS KARLSRUHE

Stoßtruppkämpfer grüßen die Heimat

Vier Tage Gäste des Hauses als Anerkennung des Heldentums des unbekanntes Grenadiers. — Empfänge durch den Gauleiter und die Oberbürgermeister von Karlsruhe und Straßburg.

In der Zeit von Mittwoch bis Samstag sind 27 als Stoßtruppkämpfer an der Ostfront hervorragend bewährte badische Grenadiere — 25 Mann und 2 Offiziere — die sich auf der Fahrt von der Front in den Heimaturlaub befinden, Gäste unseres Hauses. Als die Repräsentanten des unbekanntes Grenadiers grüßen sie die Heimat.

Sie kommen am Mittwoch, den 12. Mai auf dem Karlsruher Bahnhof an, wo sie durch führende Männer der Gauleitung, des Kreises und der Stadt in Empfang genommen werden. Im Lauf der Ehrengen durch Partei und Wehrmacht werden sie am Nachmittag durch Gauleiter Robert Wagner in der Reichshalle begrüßt. Am Abend nehmen sie an einer Großkundgebung in Karlsruhe teil. Der zweite Tag in Karlsruhe, der Donnerstag, ist hauptsächlich Besichtigungen, Theater- und Kinobesuchen gewidmet. Am Freitag fahren sie nach Straßburg. Auch in der Metropole links des Oberrheins wird im Verlauf einer ähnlichen Veranstaltung alles aufgebracht, um unseren Ostkämpfern jede Ehre, mit der zugleich jeder einzelne Infanterist Wadens an der Front geehrt wird, und einen abwechslungsreichen Aufenthalt zuteil werden zu lassen. Vor ihrer Abreise in den Heimaturlaub am Sonntag werden sie am Vorabend vom Gauleiter nochmals zum Abschied empfangen.

Kurz notiert - schnell gelesen

Glückwünsche des Oberbürgermeisters. Der Oberbürgermeister hat der Firma Otto Stoll, Werkzeug- und Eisenwarenhandlung, und der Firma Rudolf Hugo Dietrich, Herren- und Damenkleidung, zum 50jährigen Geschäftsjubiläum die Glückwünsche der Landeshauptstadt Karlsruhe übermittelt.

Wir gratulieren! Seinen 80. Geburtstag begeht am 12. Mai bei guter Gesundheit der frühere Kaufmännischer und Autohalter Albert Raff, Yorlstraße 1. — Ihren 96. Geburtstag begeht in geistiger und körperlicher Rüstigkeit am 11. Mai Frau Nina Frank, die Witwe des Amtsgerichtsrats Frank. Die Altersjubiläum war früher im Altersheim am Kaiserplatz. Sie befindet sich jetzt in Baden-Baden im Hotel „Stadt Straßburg“.

25jähriges Dienstjubiläum. Ingenieur Ludwig Grau beim Milch- und Fettwirtschaftsverband Baden feierte vor kurzem sein 25jähriges Dienstjubiläum. Betriebsführung und Gefolgschaft lieben dem Jubilar, der trotz seiner fast 70 Jahre in voller Rüstigkeit und Frische seinen Dienstaufgaben nachkommt, zahlreiche Ehrungen zuteil werden.

Frohe Stunden zum Wochenende

Der Hamsterkönig mit Sachen „ohne“

Weiterabend in der Festsalle

Mit einem Koffer auf der Schulter erschien er auf dem Podium. Sein Kopf war zunächst gar nicht zu sehen, er war völlig unwichtig. Viel wichtiger war der Inhalt seines hochgelegenen Schweinsleberlöfflers. Die Handbewegungen des Schlepplenden waren unmissverständlich, umsonst trug er den Koffer nicht überall mit sich herum. Von pomeranischen Sped, von Spickbräuten und von Schweinsfleisch war die Rede. Uns zog sich das Wasser immer mehr im Munde zusammen. Der Koffer wurde geöffnet, er enthielt — nichts. So dumm war Ludwig Schmick nicht, nicht mehr, nachdem ihn in allen Städten die Schupos und Passanten verächtlich, auf seine Patete schielten und am liebsten seine Taschen durchwühlt hätten. Wie wir den rheinischen Komiker vom Film kennen in „Tran und Helle“ mit verächtlichen Augenlein, genießlich verzogenem Mund, so gab er auch seine gelungenen Späße in der Festsalle zum besten.

Richard Schwarz, der fabelhafte Blickdichter, wie er sich nennt, machte nicht nur seinem Namen Ehre, sondern bewies, in der Wechselunterhaltung mit dem Publikum eine Schlagfertigkeit und einen Witz, der die Stimmung bei den Zuschauern fast turbulent werden ließ. Selbst die Garbenfrauen wurden von dem Gelächter über Richard Schwarz angezogen, wie sie nachher versicherten. Gerrier und Gould in ihrem Tanzakt waren von jener bewußten Blödsicht, über die man wider Willen lacht, darüber lacht, daß man überhaupt lachen muß. Das Gleiche gilt von dem langbeinigen Exzentriker Pong. Die Zwei Olympics und das Allegro Quartett und andere rundeten nett einen vergnügten Abend ab.

Bajanella mit seiner italienisch-deutschen Musik-Revue

„Ja, das Temperament, ja das Temperament...“ Donnerwetter noch einmal, so etwas haben die Karlsruher denn doch lange nicht erlebt, obgleich auch die Festsalle in jüngster Zeit durchaus keine schlechten Temperamente aufzuweisen hatte. Bajanella mit seiner Musical-Revue spielte die letzte Referenz im

Aus unseren Vortragsfäden

Du und der Osten

Am vergangenen Freitagabend fand im Rovaal ein von der Kreisleitung veranstalteter Vortragsabend statt, an dem Gekreiter Dr. Albrecht von der Luftwaffe über das Thema „Du und der Osten“ an Hand naturhistorischer Farbstichbilder sprach. Dr. Albrecht ist selbst längere Zeit im Osten gewesen und hat, wie er selbst sagte, das Land mit kritischen Augen betrachtet. Er hat ein reiches Bildmaterial gesammelt und sich nun zur Aufgabe gemacht, von dem Land hinter der Front, davon, wie dieses Rußland ist, zu sagen und mit Bildern zu beweisen; aber nicht nur das, ihm liegt es vor allem am Herzen, durch seinen Vortrag, der, wie bei der Begrüßung durch die Kreisleitung erwähnt wurde, das Interesse der Reichspropagandaabteilung gefunden hat, und demnach in zahlreichen Exemplaren ins Reich hinausgehen wird, zu werden für dieses Land im Osten, das auf seine Befreiung wartet.

Dr. Albrecht bewies sehr eindringlich, daß der Osten immer dann zur Blüte gekommen ist, wenn Deutsche die Herrschaft über ihn hatten. Der Vortragende zeigte das ebenso an den Städten Lettlands, Estlands und Litauens, wie an der ehemaligen Hauptstadt Rußlands, Kiew. Und so wie damals zur Zeit des Ritterordens und der Hanse der Osten sein deutsches Gesicht erhielt, so ist uns jetzt Gelegenheit gegeben, diese echte Herrschaft von neuem aufzurichten. Auch das Land selbst, das auf Urbarmachung wartet, führte Dr. Albrecht vor Augen. Rußland ist ein Bauernland. So wie schon im Generalgouvernement und Weltfeld allenthalben neue deutsche Siedlungskolonien erbaut worden sind, so sollen auch in Rußland, in der Ukraine vor allem, deutsche Siedlungen und deutsche Höfe entstehen, damit deutsche Kultur und Frucht Einzug halten kann.

Auch auf die Bevölkerung, im besonderen auf die ukrainische Bevölkerung, ging der Redner ein, die willig sei in der Arbeit und vor allem trotz ihrer Anpruchslosigkeit so gesund, daß ein Deutscher, dem es um Fortbestand des völkischen Lebens gehe, sich schon ein Beispiel daran nehmen könne.

Das Land ist offen, es wartet auf seine Fruchtbarmachung, es wartet auf Menschen, die seine Herren sein sollen. Und wenn uns

„Schinderhannes“

Oper in drei Akten (vier Bildern) Von Gustav Kneip, Dichtung von Willy Schäferdick

Schon der Titel der neuen Oper des Saarbrücker Komponisten und Referenten für Volksmusik Gustav Kneip gibt über den stofflichen Vorwurf sofort eindeutige Auskunft und besetzt dadurch von vornherein eine gewisse Anziehungskraft. Es handelt sich geschichtlich in der Tat um den 1777 im Hessischen geborenen, im Jahr 1803 in Mainz mit zwanzig Genossen hingerichteten Johannes Bädler, genannt Schinderhannes. Diesen Räuberhauptmann hat die Volkshantase wie schon manchen anderen Gewaltdeliktanten mit mehr oder minder Recht verklärt und glorifiziert. So entstanden im Laufe der Jahre von den „Moriaten“ an bis zu diebständigen Kollportageromanen hoffentlich verholten Angebots hohes verlogene und sentimental gefärbte Schilderungen und Darstellungen. Sie nannten nur den „edlen“ Räuber, der den Armen hilft, die jüdische Gewinnucht rächt und die Reichen ansplündert. Unzweifelhaft schwangen rüchwärts und vorwärts vage Erinnerungen aus Schillers Geniestück durch die legendären Räuberfiguren wie auch die des Sonnenwirts, des Verbrechers aus verlorener Ehre, in dem Volksbild des Schinderhannes.

Wie weit heute noch solche Erinnerungen und Vorstellungsmomente an den ehemaligen Volkshelden im Lausus und am Rhein bei uns in Süddeutschland haften, ob überhaupt außer dem Namen jüngerer Generationen von ihm noch etwas wissen, weiß ich nicht. Eine gewisse Popularität scheint in der älteren Generation dem Namen immerhin noch inne zu wohnen. Aus der Tiefe unserer Jugend Erinnerungen sei der Moriatenvers zitiert: „... den Rinaldo Rinaldini, Schinderhannes, Orlandini und besonders Carlo Moor stell ich euch als Beispiel vor...“ Insofern war also der Griff der Autoren nach diesem Stoff ganz gewiß volkstümlich und anziehend.

Nun war es nach dem ebenen Satz und Ariom des Friedrich Theodor Richter „in der Kunst verkehrt sich das Moralische von selbst“ unabhängig, daß die Verfasser als edle und damit verantwortungsbewußte Künstler nicht einen Räuber und Wegelagerer als Helden wählen durften. Es erhoben ihn daher auf eine höhere und geistigere Ebene. Mit bemerkenswerter dichterischer Spürkraft und in suchbarer Erfindung innerer und äußerer Motive betonen sie in ihrer dramatischen Schilderung von Leben, Taten und Tod des Räuberhauptmanns den Hintergrund, die Franzosenzeit, billigten dem Johannes Bädler einen gerechten, volksführenderen, humanitären Charakter zu und prisen ihn als einen vaterländischen aufrechten deutschen Mann, der Heimat und Heimatgenossen, Frau und Kind über alles liebt und leiser Lodung von jenseits des Rheins, auch weiblich, folgt und gesöhnt, gereinigt in seinem Betzen und Gewissen, in den Tod geht. Der Schinderhannes der Oper wird sogar tragisch unstimmt, weil er untergehen und läsen muß in der Stunde, da er mit Frau und Kind ins gestirnte Leben zurückkehren will.

Man erkennt: Schäferdick schuf und hobte den Moriatenstoff zu einem tragfähigen Volkstüd, zu einem wirklichen volkstümlichen Schau- und Theaterstüd. Damit es als Gerüst für eine musikalische Oper gebehe, haben die Autoren, wohl in gemeinsamer Arbeit, rheinisches Faustnächtsstreben und durch die Einwirkung einer französischen Tänzerin der Handlung viele bunte Farben und effektvolle „Drüder“ aufgelegt.

In seinem bedingungslos begrüßenswerten Bestreben, eine oft begehrte Volksope zu schaffen, ist Gustav Kneip über seine 1941 im Karlsruher Staatstheater uraufgeführte „Bretonische Hochzeit“ in der Fülle und Vielfalt der Gedanken, der Mittel und ihres Einflages, in der dramatischen Stoßkraft, in der seelischen und theatralischen Eindringlichkeit höher gestiegen. Schon die Überfülle spannt und bannt; der erste Akt mit seinem überquellenden Reichtum, mit seinen anknüpfenden und seinen übernehmenden Volksleben bis zum Kinderlieb und Gassenhauer, mit der tänzerischen Bereicherung (Rheinländer, Walzer, später Bolero) verbürgte den Erfolg. Dominierend in den drei folgenden Akten ist die Aussage des reichen und vor seiner Kühnheit zurückstehenden Dichters. Besißlich gelanglich strahlen drei Sterne: ein Duett im ersten Akt, ein Heimatlied des Titelhelden im zweiten und der Abschiedsgefang im Gesamtkreis. Glückselig und einträglich verlanglicht der Chor die Elemente der Volkseele. Genial beobachtet und als Beispiel dafür herausgehoben, wie der Keckheit im Moriatenlied sich bewußt reißerisch-sentimental bedient.

Der in unserer Beschreibung der Uraufführung der „Bretonischen Hochzeit“ im März 1941 an dieser Stelle ausgeführte „Schinderhannes“ zur Uraufführung an das Badische Staatstheater geben, ist erfüllt worden. Beide Teile werden dafür Dank wissen. Denn unsere Landesbehörde hat dem neuen regiemäßig und volkstümlich sehr anspruchsvollen Werk nach wochenlangen intensiven Proben eine glänzende Uraufführung angedeihen lassen. Otto Wackerath's überaus gewissenhafte musikalische Leitung hatte zahllose Schwierigkeiten in der vielgestaltigen und oft eigenwilligen Musik Kneips zu überwinden. Und das Orchester mit ihm! Ihnen kommt neben dem nichts außeracht lassenden hundertköpfigen Orchester von Leonhard Geer als Gastregisseur das Hauptverdienst an dem Erfolg zu. Die Autoren mit Wackerath und Geer sowie die Hauptmitwirkenden und Leiter wurden mit reichlichen Hervortufen und Blumen geehrt und bedankt. Für die Titelrolle (Hefe Tenor- oder hohe Baritonstimme) war Erich Lorenz vom städtischen Theater in Mainz verpflichtet worden. Die höchste und volkstümliche Gesangspartie hatte Elise Bianchi als „Räuberbraut“ inne; die pitante und dankbare Soubrette der Pariser Tänzerin verkörperte mit Laune, Grazie und Liebreut Eva Maria Petersen. Weiter traten als mehr oder minder hervortretende Neben- oder Episodengestalten auf: Franz Schuster als Gendarm, Clemens Kaiser-Brume als Birt, Robert Kiefer als Hausknecht und späterer „Suzaren-Philipp“, Eugen Ramponi als Moriatenlänger und als Fährmann. Überaus charakteristisch und herb-satirisch war ein Judentanz mit Jos. Gröhinger, Philipp Gehly und Wilhelm Greif ganz ausgezeichnet besetzt und zwar im Kostüm, Maske, wie in Geste, Spiel und Vortrag. Für die mannigfaltigen, im Volkstüd stets mitagierenden Chöre hatte sich Erich Sauerstein, für die übermächtigen Tänze Eilsh Gregor, für die Bühnenbilder Emil Burfard und für die Kostüme Margarete Schellenberg mit gewohnter Sympathie und erprobter Erfahrung eingesetzt.

Das Badische Staatstheater insgesamt hatte am Samstagabend eine große, anspannende, in jeder Beziehung anerkennungswürdige, hochstehende bühnenkünstlerische Arbeit geleistet.

Karl Joho

Röntgenreihenuntersuchung in der Zeit vom 11. bis 15. Mai

Dienstag, den 11. Mai, Ortsgruppen Umstellung und Grünmittel im „Römerhof“; Mittwoch, den 12. Mai, Ortsgruppen Mühlberg in der Herbert-Nortus-Schule; Donnerstag, den 13. Mai, Ortsgruppe West V in der Herbert-Nortus-Schule; Freitag, den 14. Mai, Ortsgruppe West IV in der Herbert-Nortus-Schule. Die nachstehenden Zeiten sind unbedingt einzuhalten: Von 14—15 Uhr für schulpflichtige Knaben. Von 15—16 Uhr für schulpflichtige Mädchen. Von 16—18 Uhr für Frauen und Kleinkinder. Von 18—20 Uhr für Männer und berufstätige Frauen.

Podenstuhmpfungen. Am 18. Mai beginnt in den hiesigen Vororten die alljährlich stattfindende Podenstuhmpfung der Erntepflanze. Die Erziehungsbedürftigen der in Betracht kommenden Kinder werden hierauf hingewiesen mit dem Bemerkten, daß es sich hierbei nicht um die Diphtherieimpfung, sondern um die gefäßlich obliegende Impfung gegen Poden handelt. Der jeweilige Zeitpunkt der Impfung ist in den Gemeindefretariaten und den M.D.V.P.-Ortsgruppen der Vororte bekanntgegeben. Im engeren Stadtgebiet beginnt die Podenstuhmpfung zu einem späteren Zeitpunkt, der noch öffentlich bekanntgegeben wird.

Publikum über den Haufen, hatte sie so eingekampt, die Laufende von Zuschauern in der Festsalle, daß sie gestampelt haben vor Begeisterung. Tatsächlich war vom Temperament und Rhythmus dieser lebhaften Italiener einiges auf die sonst so ruhigen Karlsruher übergegangen.

Antonio Bajanella, Geigenvirtuose und Komponist war der Leiter und Führer der leidenschaftlichen Spielhalle von Solisten, Sängern und Tänzern, die sich gestern in der Festsalle präsentierten. Als ersten stellte er vor: Robolfo Bonato, Tenor von der Mailänder Scala, es folgte die schöne und fast wilde Tänzerin Rada La Banta, Nina Mercadante, eine Meisterin auf der Mandoline, deren Temperament bis in die Frühjahrspridelte, Franco Franchi, Bass-Puffo von der königlichen Oper San Carlo in Neapel, Bruno Bajanella, akrobatischer Tänzer, hübsch anzuwachen, und Denis Molari, ein Altorbden-Virtuose mit Temperament, Temperament, wir müssen es immer wieder sagen.

Das Programm wies unter anderem Verdi, Puccini, Rossini, Suppé, Bizet auf. In solcher Auffassung hatten diese von uns wohl bisher Werke dieser Komponisten noch nicht gehört. Ob es uns so oder anders besser gefällt soll hier nicht zur Debatte stehen. Auf alle Fälle hatten die Darbietungen der italienischen Künstler in ihrer Leidenschaftlichkeit etwas Faszinierendes.

Der Beifall war ganz groß. (Eine Veranstaltung der N.S.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“)

Marianne Stech

Badisches Staatstheater. Großes Haus heute 19.00 Uhr, „Der Wildschütz“. Am Dienstag 19.00 Uhr „Don Cesar“. Junge Künstler musizieren heute Montag, 18 Uhr, im Künstlerhaus (Gde. Karl- und Postenstraße).

Was bringt der Rundfunk? Dienstag, Reichsprogramm: 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage, 15.30—16.00 Klaviermusik von Beethoven, 17.15—18.00 Von Stuppe bis Kollo, 18.00—18.30 Musik im Arbeitsdienst, 20.15—21.00 Schubert-Sonate, Beethoven-Sinfonie (Setzung: Carl Bosch), 21.00—22.00 Autele schöner Schallplatten, 22.30—23.30 Eine Stunde bei Paul Linde, — Deutscherlandsender: 17.15—18.30 Sinfonie und Märiakal, 20.15—21.00 Musikalische Landschaftsbilder, 21.00—22.00 „Eine Stunde für dich“.

Das unbekanntes Spanien

Vortrag im Friedrichshof

Was kennen Sie eigentlich von Spanien? In einem Königs-palast wurde diese Frage einmal an Kurt Hielscher gestellt und er hat darum, die Formulierung der Frage ändern zu dürfen, dann könne er sie in einem Satz beantworten. Was kennen Sie nicht von Spanien?

Die spanische Presse hat Kurt Hielscher einmal den Entbecker des unbekanntes Spanien genannt.

Wir können das verstehen, nachdem uns Kurt Hielscher in einem zweistündigen Vortrag in lebendiger und intuitiver Weise von seinen Reisen in diesem Sonnenlande erzählt hat. Dieser Vortrag zeigte so spürbar die leidenschaftliche Liebe dieses Mannes zu jenem Land, zu seiner zauberhaften Landschaft und seinen prächtvollen Bautendmalern. Mit der Kamera in der Hand hat er unter größten körperlichen Strapazen und persönlichen Unannehmlichkeiten (er wurde allein 18mal verhaftet) dieses Land erforscht, fotografiert, erlebt und ergundet. So wie der Redner sagte, daß es nicht möglich ist, an einem Abend auch nur die Hälfte seiner Tausenden von Bildern zu zeigen, die er im Laufe seiner Forschungsarbeit eingekampt hat, so ist es für uns innerhalb dieses Berichtes möglich, nur einen Bruchteil der lebendigen Fülle dieses Abends in Bild und Wort wiederzugeben.

Bei Ausdruck des Weltkrieges befand sich Hielscher in Spanien und benutzte die 4½ Jahre des unfreiwilligen Aufenthalts, um das Land bis in seine unbekanntesten Winkel zu erforschen. „Der Alhambra im Frühling gesehen hat, der trägt einen Zaßsman für sein ganzes Leben mit sich herum“. So erzählte Hielscher von Granada. Herrliche Bautendmalere aus der maurischen Kultur zogen an uns vorbei, wie etwa die Moschee von Cordoba, die später in eine christliche Kirche umgebaut wurde. Der Estorial, Königs-palast,

Kloster und Kirche zugleich, von dem düsteren Philipp II. geschaffen, wies geradezu fabelhafte Zahlen auf. Die Gänge allein sollen eine Länge von 160 Kilometer haben. Viele der seltenen Bilder Hielschers haben heute nicht nur künstlerischen, sondern gerade auch historischen Wert, wie zum Beispiel die Aufnahme des Aljazar von Toledo, der ja im Bürgerkrieg zerstört wurde.

Mitteilbilder aus spanischen Provinzialstädten, Bilder von Stierkämpfen auf Marktplätzen, aus den Schluchten der Pyrenäen und der Sierra Nevada, von der schrecklichen Armut der Hurdie erstanden auf der Steinwand.

Der Abend war ein Erlebnis. (Eine Veranstaltung des Deutschen Volkshilfsbüros.)

Hebelfeier zum 183. Geburtstag des Dichters

Es war ein höchst lobende, daß wir die diesjährige Hebelfeier nicht im Schloßgarten am Denkmal des Dichters miterleben konnten, sondern uns mit etwas enttäuschten Herzen im Friedrichshof-Saal einfinden mußten.

Die Eisheiligen hatten es auf dem Gewissen!

Trotzdem lag jene Herzlichkeit und Freude über dieser Obentunde, wie sie den Hebelfeiern nun einmal eigen sind.

Es war ja nicht das erste Mal, daß die Hebelfeier und der Viederkranz seine Gesänge und Worte hinter verschlossenen Fenstern zum Besten geben mußten. Die Hebelfeiere haben daher auch diesmal, wie immer, das Mißgeschick mit einem gewissen Humor getragen, tat es doch Inhalt und Herzlichkeit der kleinen Feier keinen Abbruch.

Chorführer Philipp Schwyß widmete Worte des Gedankens dem alemannischen Heimatdichter, las Mundartverse von ihm und erzählte von dem allzeit fröhlichen Herzen des Dichters. Hebelerater Glatz, der heute im Felde ist, hatte zu dem Ehrentag des Dichters einen Brief an die Hebelfeiere geschrieben, sandte ihnen seine Grüße und sein Gedanken und rief Erinnerungen an frühere gemeinsame Feiern zurück.

Kräftig und mit starkem Einfluß, wie immer, sang der Viederkranz unter anderem das „Grenadierlied“ von Hebel, „Ganz im Geheimen“ von Heinrich Cassimir und zum Abschluß die altniederländische Volksweise „Gebet für das Vaterland“.

sh.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Manfred Karl. Ein Stammhalter ist am 25. 4. 1943, im Alter von 67 Jahren, nach einer langwierigen Krankheit, im Städtischen Krankenhaus, am 25. 4. 1943, im Alter von 67 Jahren, nach einer langwierigen Krankheit, im Städtischen Krankenhaus, am 25. 4. 1943, im Alter von 67 Jahren...

Wir erhalten die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber Bruder, mein Brüdergatte Uffz. Hans Vollrath, am 25. 4. 1943, im Alter von 67 Jahren, nach einer langwierigen Krankheit, im Städtischen Krankenhaus, am 25. 4. 1943, im Alter von 67 Jahren...

Unerwartet, hart u. schmerzhaft ist uns die Nachricht gekommen, dass unser lieber Sohn, Kurt Schwerdtle, am 25. 4. 1943, im Alter von 67 Jahren, nach einer langwierigen Krankheit, im Städtischen Krankenhaus, am 25. 4. 1943, im Alter von 67 Jahren...

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, meines lieben Onkels, meines lieben Großvaters, meines lieben Neffen, meines lieben Nichten, meines lieben Enkels, meines lieben Enkelin, meines lieben Bruders, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers...

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, meines lieben Onkels, meines lieben Großvaters, meines lieben Neffen, meines lieben Nichten, meines lieben Enkels, meines lieben Enkelin, meines lieben Bruders, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers...

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, meines lieben Onkels, meines lieben Großvaters, meines lieben Neffen, meines lieben Nichten, meines lieben Enkels, meines lieben Enkelin, meines lieben Bruders, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers...

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, meines lieben Onkels, meines lieben Großvaters, meines lieben Neffen, meines lieben Nichten, meines lieben Enkels, meines lieben Enkelin, meines lieben Bruders, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers...

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, meines lieben Onkels, meines lieben Großvaters, meines lieben Neffen, meines lieben Nichten, meines lieben Enkels, meines lieben Enkelin, meines lieben Bruders, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers...

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, meines lieben Onkels, meines lieben Großvaters, meines lieben Neffen, meines lieben Nichten, meines lieben Enkels, meines lieben Enkelin, meines lieben Bruders, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers...

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, meines lieben Onkels, meines lieben Großvaters, meines lieben Neffen, meines lieben Nichten, meines lieben Enkels, meines lieben Enkelin, meines lieben Bruders, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers...

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, meines lieben Onkels, meines lieben Großvaters, meines lieben Neffen, meines lieben Nichten, meines lieben Enkels, meines lieben Enkelin, meines lieben Bruders, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers...

Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Vaters, meines lieben Onkels, meines lieben Großvaters, meines lieben Neffen, meines lieben Nichten, meines lieben Enkels, meines lieben Enkelin, meines lieben Bruders, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers, meines lieben Schwagers...

STELLEN-ANGEBOTE

Erprobter Patent-Ingenieur für selbständige Bearbeitung aller in unseren Werken anfallenden Schweißarbeiten... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

VERSCHIEDENES

Wegen Vereinfachung der Verwaltung... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

Wegen Vereinfachung der Verwaltung... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

Wegen Vereinfachung der Verwaltung... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

Wegen Vereinfachung der Verwaltung... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

Wegen Vereinfachung der Verwaltung... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

Wegen Vereinfachung der Verwaltung... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

Wegen Vereinfachung der Verwaltung... Heirat. Ein Mann, 35 Jahre alt, sucht eine Frau, die ihm in jeder Hinsicht zusagen kann...

KONZERTE

Gesangsschule Burg-Steinmann, Muz. Mittw., 12. Mai 1943, 7.30 Uhr. Theodor-Munz-Ehrung mit Chor- und Solowerken von Mozart, Kneller, Brauch u. a. Karten und Programm 1.—RM. an der Abendkasse.

Strasbourg. „Zur Stadt Wien“. Gaststätte, a. Meizerplatz 14. Fernruf 29376. Hören Sie täglich ab 6 Uhr die Unterhaltungs- und Stimmungskapelle Hildegard Wolter.

GESUNDHEITSWESEN. Sprachstunde-Abendung: jeden Donnerstag 9—10 Uhr; nachmittags: Montag, Mittwoch, Freitag 16.30 bis 19.30 Uhr. Ab 18 Uhr nur für Berufstätige. Hausbesuche sind bis 11 Uhr am Samstag, Dr. Herlich, Arzt und Geburtshelfer, Abc.

EMPFELHUNGEN. M. & S. Ränderwarenverkauf. Dienstag, 11. 5. 43, nur von 9—11 Uhr, an die Nr. 2801—3300. Bitte Einmündelpapier mitbringen.

Friseurie. Ab. S. Grapp, Erpfringerstr. Ränderwaren-Verkauf. Dienstag, 11. 5. 43, nur von 9—11 Uhr, an die Nr. 2801—3300. Bitte Einmündelpapier mitbringen.

Hand- & Schuhwaren. Dienstag, 11. 5. 43, nur von 9—11 Uhr, an die Nr. 2801—3300. Bitte Einmündelpapier mitbringen.

Hand- & Schuhwaren. Dienstag, 11. 5. 43, nur von 9—11 Uhr, an die Nr. 2801—3300. Bitte Einmündelpapier mitbringen.

Hand- & Schuhwaren. Dienstag, 11. 5. 43, nur von 9—11 Uhr, an die Nr. 2801—3300. Bitte Einmündelpapier mitbringen.

Hand- & Schuhwaren. Dienstag, 11. 5. 43, nur von 9—11 Uhr, an die Nr. 2801—3300. Bitte Einmündelpapier mitbringen.

Hand- & Schuhwaren. Dienstag, 11. 5. 43, nur von 9—11 Uhr, an die Nr. 2801—3300. Bitte Einmündelpapier mitbringen.

Hand- & Schuhwaren. Dienstag, 11. 5. 43, nur von 9—11 Uhr, an die Nr. 2801—3300. Bitte Einmündelpapier mitbringen.

Hand- & Schuhwaren. Dienstag, 11. 5. 43, nur von 9—11 Uhr, an die Nr. 2801—3300. Bitte Einmündelpapier mitbringen.

Hand- & Schuhwaren. Dienstag, 11. 5. 43, nur von 9—11 Uhr, an die Nr. 2801—3300. Bitte Einmündelpapier mitbringen.

Hand- & Schuhwaren. Dienstag, 11. 5. 43, nur von 9—11 Uhr, an die Nr. 2801—3300. Bitte Einmündelpapier mitbringen.

THEATER

BADISCHES STAATSTHEATER (Großes Haus). Montag, 10. Mai, 19.00—21.45 Uhr. Sondervorstellung für Kdf. „Der Wildschütz“. Komische Oper von Lortzing. Dienstag, 11. Mai 1943, 19.00—21.30 Uhr. Außer Miete. Wahlmietenkarten gültig. „Don Cesar“, Operette von R. Dellinger.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Theater der Stadt Strasbourg. Gr. Haus Montag, 10. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Geschlossene Vorstellung für Kdf. „Madame Butterfly“ (Oper). Stammsitzmiete A 20. Mittwoch, 12. 5. Anfang 19, Ende geg. 22 Uhr. „Urfurst“ (Schauspiel). Stammsitzmiete D 19.

Nach wie vor. werden Damenbinden in ausreichendem Maße hergestellt. Es ist nur eine vorübergehende Folge von Transportschwierigkeiten, wenn Sie trotzdem einmal Camella nicht überall erhalten können. Camella. DIE ZERSTÄRKTE REINWASCHUNG.

Nur abends wärm, morgens kalt waschen! Das haben wir schon immer empfohlen, denn es unterstützt die hautberuhigende Wirkung von Aok-Seesand-Mandelkleie, macht frisch und rosig. Und heute hilft es mit „Kohlenklaus“ zu bekämpfen! Dabei nie vergessen: Seesand-Mandelkleie zu drei verrühren!

Erfahrene Mütter wissen hauszuhalten mit dem Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn; sie ist ergiebig u. sparsam im Gebrauch. Paulys Nährspeise.

ADOX FOTO. Der Welt älteste fotochemische Fabrik.

Schnurrbarthaar. In der Migetti-Bellage. Wer war in der Küche? Natürlich Kohlenklaus. Er drehte die Flamme auf, Voll... und die Migetti-Bellage wurde zu weich und breiig.

VERANSTALTUNGEN. COLOSSEUM- THEATER. Beginn 7.30 Uhr. Letzte Woche des sensationellen Gastspiels Chetalo, des größten italienischen Illusionisten.

Wie neugeboren. ist Ihnen zumute, wenn Sie Ihre Füße eine wirkliche Pflege angedeihen lassen.

Eidechse Fußpflege. CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M.

Eidechse Fußpflege. CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M.

Eidechse Fußpflege. CARL HAMEL & CO. FRANKFURT-M.